

# Isarbrücke

## Dingolfing



### Wissenswertes

#### Das wichtigste, kostenreichste und störungsanfälligste Verkehrsbauwerk der Region

Seit Jahrhunderten ist die Isarbrücke bei Dingolfing das kostenreichste und störungsanfälligste Verkehrsbauwerk der Region. Bau und Unterhalt stellten unsere Vorfahren vor große bauliche und finanzielle Herausforderungen. Als 1924 das Zeitalter der Holzbrücken endete, waren **20 bis 30 Vorgängerbrücken** zerstört und von der Isar fortgeschwemmt worden. Häufig vernichteten **Naturgewalten** (Hochwasser und Eisstöße) die nicht sehr standfesten Holzbauten. Oft scheiterten Flöße, die auf der Isar Personen und Waren beförderten, an den Stützpfeilern und brachten die Brücke zum Einsturz. Nach **kriegerischen Auseinandersetzungen** war die Stadt oft jahrelang ohne Brücke. Allein beim Flammeninferno (1743) der Dingolfer Isarbrücke im Österreichischen Erbfolgekrieg waren 300 Tote zu beklagen. Ob 20, 30 oder sogar 40 Brücken von der Isar zerstört und mitgerissen wurden, lässt sich nicht mehr sicher sagen (nur hochrechnen), weil beim Stadtbrand 1743 die einschlägigen Unterlagen zerstört wurden.

**Die Stadt beschäftigte jahrhundertlang Bruckmeister**, die mit ihrer Helfermannschaft Unterhaltsmaßnahmen an den Brücken ausführten, Schäden behoben oder sie nach Zerstörungen auch wieder neu aufbauten. Das notwendige Spezialholz wurde meist im Alpenvorland erworben, auf der Isar nach Dingolfing geflößt und im Bruckstadel für Schadensfälle vorgehalten und gelagert. Im zuletzt erbauten **Bruckstadel** (um 1750) befindet sich heute die Tourist-Information: Fischerei 9.

Die Gründung der Stadt Dingolfing (Obere Stadt) durch Herzog Otto II. im Jahr 1251 war ein machtpolitischer Schachzug zwischen den Wittelsbacher Herzögen von Bayern und den Bischöfen von Regensburg, die damals eben-

falls Landesherren waren. Man kann davon ausgehen, dass mit den Stadtrechten (1274) auch das Mautrecht an der Isar für eine Brücke verbunden war. Bereits vier Jahrhunderte vorher war Dingolfing Tagungsort für zwei Synoden, zu denen die Herzöge Tassilo (761) und Arnulf II. (932) benachbarte Landesherren (meist Bischöfe) eingeladen hatten. Die zentrale Lage Dingolfings spricht dafür, dass damals bei der Siedlung „Thinolfinga“ die Isar (in einer Furt oder über eine Brücke) überquert werden konnte.

Die Isarbrücken bei Freising, Moosburg, Landshut, Niederbiehbach, Dingolfing, Landau, Niederpörling und Plattling dienten bis in die Neuzeit dem **Fernhandel** und waren deshalb besonders stabil. Dingolfing lag wie Landau und Niederpörling am Ochsenweg von Ungarn nach Augsburg und Nürnberg, so dass hier im Jahr oft über **10.000 Ochsen** mautpflichtig die Isar überquerten. Die 1866 bis 1868 errichtete Holzbrücke hatte deshalb als Fernstraßenbrücke eine Tragkraft von 4 (!) Tonnen zu leisten. Auf ihr fuhr am 5. September 1899 das erste Automobil in die Stadt. Heute liegt die durchschnittliche Verkehrsfrequenz bei knapp 20.000 Kraftfahrzeugen pro Tag.

Die heutige Isarbrücke ist **bereits die 3. Brücke**, seit mit dem Stahl-Beton-Brückenbau 1923/24 ein neues Brückenzeitalter für Dingolfing begann. Nach 21 Jahren wurde sie am 29. April 1945 von deutschen Truppen gesprengt, die den Vormarsch der amerikanischen Armee aufhalten wollten. Nach jahrelangen Interimslösungen wurde 1957 eine neue elegante Stadtbrücke eingeweiht, die 1993 ersetzt wurde, da statische und Korrosionsprobleme dem Bauwerk zugesetzt hatten.



1993: Abriss der alten Brücke von 1957.



Baulastträger  
**Freistaat Bayern**



**Baukosten**

1957: 1.191.313 DM



**Traglast**

1868: 4 Tonnen  
1909: 7,5 Tonnen  
1924: 24 Tonnen  
1946: 24 Tonnen  
1957: 60 Tonnen  
1993: 60 Tonnen

**Spatenstich** 1991  
**Einweihung** 1993

**Breite der Isar** 57 m  
**Flusskilometer** 45,6 km

**Technische Daten**  
Lichte Weite 166,74 m  
Einzelstützweiten 31,9 + 69,2 + 42,5 + 27,2 m  
Breite zwischen Geländern 14,2 m  
Brückenfläche 2.368 m<sup>2</sup>

**Objekt- und Tragwerksplanung**  
Schmitt und Stumpf,  
Ingenieurgesellschaft München

**Brückenbau**  
ARGE Alfred Kunz GmbH, München/Landshut;  
Dyckerhoff und Widmann Baugesellschaft,  
Deggendorf

**Kosten (insgesamt)** 7.800.000 DM

**Finanzierung** 7.800.000 DM  
Staat (Mineralölsteuer)



Shalungsbau für die neue Brücke im Jahr 1992.



Der Neubau erfolgte parallel zur alten Brücken und wurde nach Fertigstellung 1993 „eingeschoben“.

#### IMPRESSUM

Gefördert aus dem EU-Programm LEADER, Projektzeitraum: 2014 - 2022  
Maßnahmeträger: Landkreis Dingolfing-Landau, vertreten durch:  
Landrat Heinrich Trapp (bis 30.04.2020) und Landrat Werner Bumeder (seit 01.05.2020)  
Verwaltungsmäßige Abwicklung im Landschaftsamt: Richard Wagner

Gesamtkonzeption, Texte und Bildauswahl: Heinrich Trapp  
Layout & Titelfoto: dot Werbeagentur, Marco Gambel  
Landschaftsamt Dingolfing-Landau, Kommune und staatliche Archive, Wasserwirtschaftsamt,  
Bayern, Vermessungsverwaltung, EuroGeographics, Privatfotos, Zeitungsberichte aus DA, LZ, LNP  
Lokalisatorische Forschungen: Dr. Fritz Markmiller, Georg Rettenbeck, Thomas Kießlinger, Hans Schmid  
Redaktion: Heinrich Trapp, Marco Gambel



Gefördert durch das Bayerische  
Staatsministerium für Ernährung,  
Landwirtschaft und Forsten und den  
Europäischen Landwirtschaftsfonds  
für die Entwicklung des ländlichen  
Raums (ELER)

# Der 30-jährige Krieg (1618 - 1648): Halb Dingolfing stirbt.

Der 30-jährige Krieg begann 1618 als religiöse Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Protestanten mit dem Prager Fenstersturz. Böhmen war Teil des Habsburger Reiches, als sich der protestantische böhmische Hochadel gegen die Oberhoheit des katholischen Habsburger Kaisers auflehnte und die Statthalter des Kaisers durch ein Fenster der Prager Burg (Hradschin) auf einen Misthaufen hinabwarf.

Wenn auch in Niederbayern keine großen Schlachten stattfanden, so brachte doch der Durchzug und die Anwesenheit von Soldaten und Landsknechten jedem Gebiet besonderes Elend. **Erpressung, Raub, Mord, Brand, Hunger und Pest dezimierten die Bevölkerung (um etwa die Hälfte)**, zerstörten Lebensgrundlagen in Landwirtschaft, Handwerk und Handel.

Zu Beginn des Krieges ist das Isartal Aufmarschgebiet der bayerischen Truppen für Böhmen, wo die ersten Schlachten stattfinden. Von Oktober 1619 bis Februar 1620 ist die **Stadt Dingolfing (damals ca. 1.500 Einwohner)** Winterquartier für die Kompanien von Johann von Reinach. Zeitzeugen berichten: Die Häuser sind voll von Soldaten. Die Soldaten müssen von ihren „Gastgebern“ gepflegt werden und verursachen hohe Kosten.

Als die Schweden 1630 (mit König Gustav Adolf) als Schutzmacht der Protestanten in Deutschland einfallen, nimmt der Krieg europäische Dimensionen an. Das katholische Frankreich zieht auf Seiten der Protestanten ebenfalls in den Krieg, um das katholische Habsburg, den Erzfeind, im Zaum zu halten. Als das bayerische Heer bei Rain unter Feldmarschall Tilly vernichtend geschlagen wird, ziehen die siegreichen Schweden mit König Gustav Adolf in Landshut und München ein. Dingolfing wird **im Mai 1632 von den Schweden besetzt und mit hohen Kontributionen belegt**, widrigenfalls werde die Stadt in Brand gesetzt. Da die geforderte Summe nicht schnell genug vollständig aufzubringen war, musste die Stadt Dingolfing **Geiseln stellen**.

Eine Votivtafel in der Kirche in Oberdingolfing erinnert daran, dass der Bierbräu Kaspar Thanner, sieben Wochen in Eisenfesseln gekettet, als Geisel im schwedischen Hauptquartier in Mühldorf war. **Alle Ortschaften und Höfe im Umkreis wurden mit Brandsteuern belegt und ausgeplündert**. Als die Schweden nach zwei Jahren im Juni 1634 aus Dingolfing abziehen, ist die Stadt fast menschenleer. Inzwischen grassiert die Pest. **Über 600 namentlich genannte Dingolfinger sind an der Pest verstorben, dazu einige Hundert Fremde und Soldaten**.

## Nach Raub und Gewalt - Wölfe und Schwarzwild

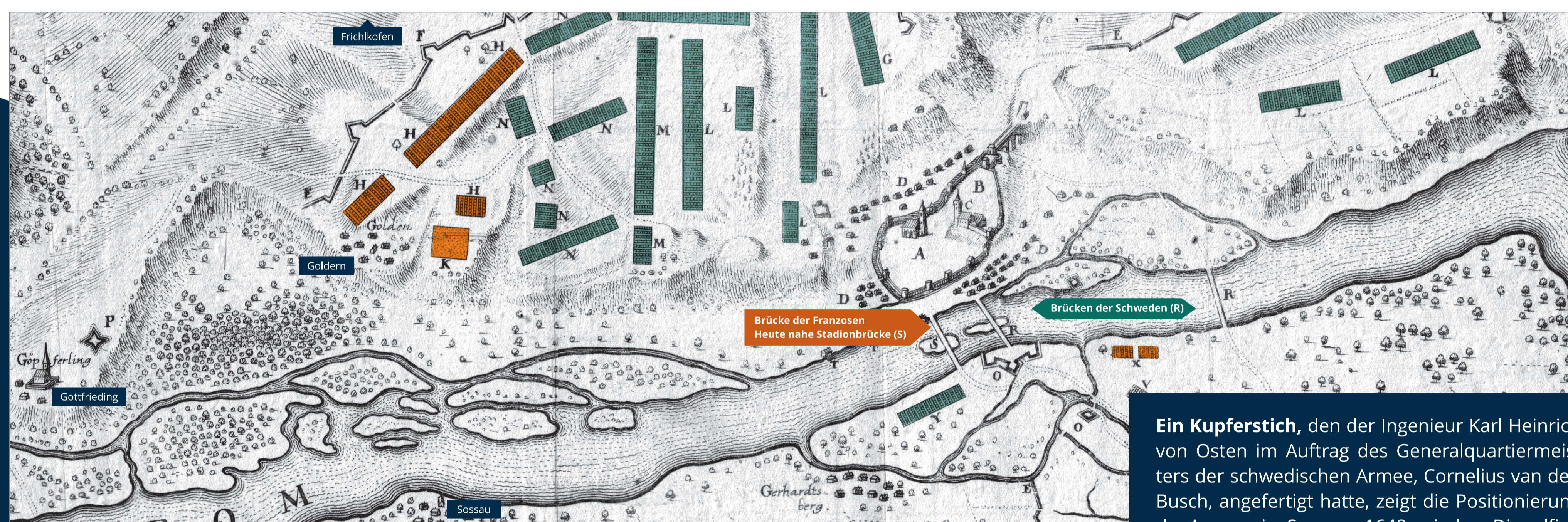
In den Folgejahren erholt sich die gesamte Region kaum. **Umherziehende Soldaten**, die ihren Unterhalt mit Gewalt erpressten, **Räuberbanden und Bettlerscharen** verbreiteten Unsicherheit und Furcht. Wölfe und Schwarzwild in den umliegenden Wäldern richteten größere Schäden an. Mamming ist besonders betroffen. In Dingolfing stirbt am 1. Februar 1642 ein Bub namens Sebastian, der von einem tollwütigen Wolf gebissen wurde. Als 1645 die Schweden und Franzosen erneut nach Bayern vorstoßen (vorher waren die Bayern in Nordfrankreich eingefallen), flüchten Bewohner der umliegenden Orte (Mengkofen, Moosthenning, Dornwang) in die ummauerte Stadt Dingolfing.

Schlimm trifft es die Gegend zwischen Dingolfing und Landau im Sommer 1648. Wiederholt mussten die Orte an der Isar bei durchziehenden Reitereinheiten (bis zu 400 Reiter) Tiere und Soldaten versorgen. **Am 31. Mai 1648 besetzten erneut die Schweden Dingolfing**. Sie forderten von den Städten Dingolfing und Landau und vom Markt Teisbach 70.000 Reichstaler Kontributionszahlung, andernfalls würden die Orte gebrandschatzt. Allein die Forderung für Dingolfing belief sich auf 30.000 Reichstaler. Weil die Ortschaften und Bewohner in einem bemitleidenswerten Zustand waren, konnte z. B. die Forderung von Dingolfing auf 5.000 Reichstaler reduziert werden. Die mit den Schweden verbündeten Franzosen verlegten Teile ihrer Truppen ebenfalls nach Dingolfing.

Eine weitere Truppenkonzentration erfolgte, als die mit den Schweden und Franzosen verfeindeten kaiserlich-habsburgischen und bayerischen Truppen unter **Feldmarschall Octavio Piccolomini** (1599–1656) gleich anschließend isarabwärts **zwischen Landau und Mamming ihr Feldlager aufschlugen**. Somit hatten etwa 10.000 Soldaten zwischen Dingolfing und Landau Quartier bezogen und mussten gepflegt werden. Fünf Wochen lagerten die beiden feindlichen Armeen in enger Nachbarschaft. Es kam zu keinen Gefechten. In Dingolfing lag das Kommando beim schwedischen **Feldmarschall Wrangel**, der alle Bürgerhäuser für sich und seine Offiziere beschlagnahmt hatte. Er war einer der großen Kriegsgewinnler. Eine kuriose Geschichte ereignete sich, als **Herzog Ulrich von Württemberg** die Stellungen der Franzosen und Schweden ausspionieren wollte und dabei in Gefangenschaft geriet. In Dingolfing ist bekannt, dass sich die verbündeten Franzosen und Schweden gegenseitig zu Festmählern einluden und dabei der Einwohnerschaft die letzten Lebensmittel und Notgroschen abpressten.

Als am 28. August 1648 die Schweden und Franzosen über die Isar nach Norden abzogen, kommt es zu Scharmützeln, als die Bayern und Habsburger nachsetzen und die Nachhut angreifen. **Die Schweden zerstören dabei die Brücken**, um ein Nachsetzen zu verhindern. Zwei Wochen später ziehen die Kaiserlichen (Habsburger) von Landau und Mamming ab. Die vorher abgebauten Brücken in Gottfrieding, Pilberskofen und Mamming müssen von den verbliebenen Ortsansässigen wieder aufgebaut werden. In der Stadt Dingolfing, deren Bevölkerungszahl sich nach Krieg und Pest 1634 wieder etwas erholt hatte, waren **weitere 500 Einwohner verstorben**. Da in den unbefestigten Höfen und kleinen Ortschaften niemand sicher war, hatten sich 500 Menschen, überwiegend Witwen und Kinder, zum Betteln in die **ummauerte Stadt Dingolfing** begeben, wo sie zwar Hunger leiden mussten, aber vor Überfällen und Mord einigermaßen sicher waren.

Die Zurückgebliebenen und Überlebenden standen buchstäblich vor Trümmern, wenn sie in ihre Dörfer und Höfe zurückkehrten. In Brunn, Frauenbiburg, Rain, Rimbach und Moosthenning - davon berichtet ein Chronist - waren Häuser abgebrannt, Holz aus Gebäuden herausgebrochen und als Brennholz verwandt worden. Höfe, die einen Friedenswert von mehreren tausend Gulden hatten, fanden jetzt unter 100 Gulden keine Käufer mehr. In einer Sage heißt es, der Hapfelhof wäre um einen Laib Brot hergegeben worden.



Ein Kupferstich, den der Ingenieur Karl Heinrich von Osten im Auftrag des Generalquartiermeisters der schwedischen Armee, Cornelius van den Busch, angefertigt hatte, zeigt die Positionierung der Armeen im Sommer 1648 zwischen Dingolfing und Landau. **Dingolfing hatte damals drei Isarbrücken**, da die Schweden eine weitere Brücke flussaufwärts (heute im Stausee bei Goblen) und die Franzosen eine zusätzliche Brücke (in der Nähe der heutigen Stadionbrücke) gebaut hatten. Damit wollten sie sich alle Optionen für das Abrücken ihrer Truppenteile offen halten.

Das Kommando in Dingolfing lag beim schwedischen Feldmarschall Wrangel, dem Kriegsgewinnler.



**Anna Margareta Wrangel** (1622 – 1673), die Frau des Feldmarschalls, brachte im Juli 1648 ihr **6. Kind in Dingolfing** zur Welt. Seit der Hochzeit 1640 hatte sie fünf Kinder geboren, von denen nur noch ein Mädchen am Leben war. Das in Dingolfing geborene Kind war ein Knabe, **Carl Phillip**. Er überlebte die Kindheit und starb 20-jährig in London. Carl Gustav Wrangel, der aus dem deutsch-baltischen Hochadel stammte, hatte „nach unten“ in den Kleinadel geheiratet und hatte mit seiner Frau **13 Kinder**. Anna Margarete war Vollwaise, da ihr Vater starb, als sie vier Jahre alt war und ihre Mutter und vier ihrer fünf Geschwister 1630 bei der Erstürmung ihrer Heimatstadt Calbe (an der Saale) durch kaiserliche Truppen ums Leben kamen.

Das Gemälde von Anselm van Hulle stammt aus dem Jahr 1648 und zeigt Anna Margareta Wrangel schwanger mit Carl Phillip.



Mit **Feldmarschall Carl Gustav Wrangel** (1613 – 1676) hielt sich eine der schillerndsten Persönlichkeiten des 30-jährigen Krieges im Sommer 1648 drei Monate in Dingolfing auf. Als Oberkommandierender der schwedisch-französischen Truppen überzog er den Landstrich um Dingolfing mit einer **Schreckensherrschaft**, bei der die Einwohner ausgeplündert wurden und verelendeten. Als im Herbst 1648 der Westfälische Friede den Krieg beendete, tobte Wrangel und **verfluchte die Diplomaten, die den Frieden ausgehandelt hatten**.

In der zweiten Hälfte seines Lebens **wandelte er sich zum Staatsmann und Mäzen**. Er bekleidete die höchsten militärischen Ämter, diente vier schwedischen Königen, war Regierungsmitglied und **Generalgouverneur von Schwedisch-Pommern**. Um seinen Tod auf Gut Spycker (Insel Rügen) ranken sich Sagen: Wrangel wurde ermordet und soll geköpft worden sein, weil er sich geweigert haben soll, das schwedische Heer in der Schlacht bei Fehrbellin zu befehligen.

## Bis 1954: Regelmäßige Hochwasser und Überschwemmungen verwüsten Dingolfing

Seit sich die Isar vor 15.000 Jahren ein neues Flussbett gesucht hatte und nicht mehr in den Inn, sondern in die Donau mündete, fließt sie durch unsere Gegend. Vor weit über 1000 Jahren errichteten die Menschen hier Siedlungen, die seither dauerhaft bewohnt sind. Das Isartal bzw. die Isar war dabei die **bedeutendste Lebensader**, aber sie hatte auch ihre Tücken. Die Siedlungen hielten Abstand und waren meist auf Anhöhen in Flussnähe errichtet. Grund dafür waren die **Hochwasser, die mehrfach in jedem Jahrzehnt** die Flusslandschaft überschwemmten und die Isar zeitweise zu einer Breite von 5 Kilometern anschwellen ließen.

**War das Hochwasser abgeklungen, hatte die Isar oftmals einen anderen Verlauf.** Sie floss jahrhundertlang in mehreren Armen durch das Tal. 1812 floss sie in sieben Armen an Niederviehbach vorbei, so dass sieben Brücken notwendig waren.

Nach der Hochwasserzeit kam es vor, dass Brücken in der Landschaft standen, weil sich ein oder mehrere Flussbetten trocken gelegt hatten und nebenan neue Flussarme entstanden waren, die überbrückt werden mussten.

Von großen Hochwassern, die die Landschaft unter Wasser setzten und isarnahe Ortsbereiche (z.B. in Dingolfing) gefährdeten, berichten die königlichen Beamten in den Jahren: 1807, 1808, 1809, 1819, 1821, 1824, 1830, 1835, 1837, 1854, 1874, 1876, 1880, 1882, 1888, 1897, 1899.

### Isarkorrektion 1860 – 1905

Die Isarkorrektion hatte zwar den Wasserlauf zentralisiert, stellte aber **keinen wirksamen Schutz gegen Hochwasser dar**.

Die verheerenden Hochwasser 1899, 1920, 1924, 1940 setzten auch die neuen Siedlungsgebiete weitflächig unter Wasser. Kommunalpolitiker hatten sich Kompetenzen erkämpft und forderten den Bau bzw. die Erhöhung von Dämmen entlang der Isar. Der 1949 neu gegründete Staat, die Bundesrepublik Deutschland, gab der Bevölkerung bisher nicht gekannte Rechte und Mitwirkungsmöglichkeiten an politischen Entscheidungsprozessen.

So wurde eine Kraftwerkstreppe (mit Stauseen) am Unterlauf der Isar von Altheim bei Landshut bis zur Isarmündung geplant und begonnen:

- 1949/51 Altheim
- 1949/51 Niederaichbach
- 1955/57 Gummering
- 1955/57 Dingolfing

Der Bau des Kraftwerks und des Stausees bei Dingolfing erhielt eine besondere Dynamik durch das Juli-Hochwasser 1954.

Durch langanhaltenden Dauerregen und eine hochwasserführende Donau konnte das Isarwasser nicht abfließen und staute sich **nochmals 2 Meter höher als bei den bisherigen Höchstmarken**. Häuser und Straßen bis zum Bahndamm (und darüber hinaus) waren „unter Wasser“. Die Landkreise Dingolfing und Landau waren Katastrophengebiet und deutschlandweit in den Nachrichten.



1954: Blick von der überfluteten Krautau in die obere Stadt.

## Die „gräuliche“ Überschwemmungskatastrophe Anfang 1784

Eine Münchner Chronik berichtet über das Jahrhunderthochwasser des 18. Jahrhunderts, bei dem das Tal am Mittel- und Unterlauf der Isar - wochenlang - einem großen See glich: Die 16-Joch-Brücke in Dingolfing wurde weggerissen („ein Raub des Isarstromes“), und die Isar erreichte bei Dingolfing eine Breite von drei Kilometern. Von Mamming bis Pilsting war „nichts als Wasser“ und an der Stadt Landau floss die Isar – von der Isarhangkante bis zur Gansmühl – kilometerweit als „reißender Strom“ vorbei. Der Fluss war wochenlang unpassierbar, von der Landauer Brücke standen nur noch „einige Joche“, die anderen waren den Fluss hinunter gegangen. Die Isar überschwemmte die linksseitigen, kilometerweit entfernten Orte Ganacker, Haidenkofen, Haidlfing und Wallersdorf.

Der Unterlauf der Isar im Bereich Plattling war besonders betroffen. Dort ertranken zahlreiche Menschen in den Fluten. Viele Tiere gingen zugrunde. Das Wasser, die braune „Überschwemmungsbrühe“ strömte durch die Fenster rein und raus, Menschen retteten sich aufs Dach und mussten dort tagelang verharren, in einer etwas höher gelegenen Weinwirtschaft konnten sich 500 Plattlinger „in Sicherheit bringen“. **Ärzte und Gesundheitsberufe (im heutigen Sinn) gab es 1784 in unserer Gegend nicht. Jeder musste für sich selber sorgen.**

### Was die kurfürstliche Regierung 1784 rät:

Da in der Folge der Überschwemmungen erst kaltes, dann faules Fieber die Menschen befiel, galt als oberstes Gebot, alle Fäulnis zu vertreiben. Verendete Tiere sollten tief eingegraben werden, alle Brunnen mussten ausgeschöpft, gereinigt und gesalzen werden. Wohnstuben sollten mit Wacholderholz geräuchert und schlechter Geruch in Wohnräumen mit kochendem Essig vertrieben werden. Trinkbares Wasser und Essbares mussten in der Zwischenzeit kilometerweit aus dem Hügelland herbeitransportiert werden, damit sich in den Körpern nicht „Gewürme festsetze und Fäulnis ausbreite“. Es wurde empfohlen, Sauerkraut zu essen und alle Speisen mit Essig „zu würzen“. Zur Stärkung des Magens wurden – für die, die es sich leisten konnten – Kräuterbranntweine (Wacholder oder Enzian) empfohlen.



Landrat Dr. Hastreiter (am Podium) begrüßt die Weltmeister-Mannschaft; ganz links Fritz Walter, ganz rechts Max Morlock, 5. v. l. Bundestrainer Sepp Herberger. Im Vordergrund die Gastgeschenke: Goggo-Roller von Hans Glas.

Für einen **Lichtblick und für Aufmunterung in der Katastrophe** wollte damals die **deutsche Fußball-Nationalmannschaft** sorgen. Zwei Wochen nach dem 3:2 Sieg gegen Ungarn im Finale der Weltmeisterschaft in Bern kamen die gesamte Nationalmannschaft (u.a. mit Fritz Walter und Helmut Rahn) und ihr Trainer Sepp Herberger nach Dingolfing, um die Menschen aufzumuntern. Zehntausende jubelten ihnen zu und **Fabrikant Hans Glas schenkte jedem Weltmeister einen Goggo-Roller**.

Mit dem Stauseebau von Dingolfing war die größte Hochwassergefahr gebannt. Die Katastrophe von 1954 hat sich auch nicht annähernd wiederholt. Deswegen verzichtete man zunächst auf die geplanten Staustufen bei Mamming, Landau, Ettlting, Pielweichs und der Isarmündung. Als sich die Isar aber immer stärker eingrub und den Wasserhaushalt aus dem Gleichgewicht brachte, wurden die Baumaßnahmen nachgezogen.

- 1975/77 Gottfrieding, Stützschwelenkraftwerk
- 1981/86 Landau, Stützschwelenkraftwerk
- 1986/89 Ettlting, Stützschwelenkraftwerk
- 1992/94 Pielweichs, Stützschwelenkraftwerk



Das Jahrhunderthochwasser 1899 zerstört unter anderem das Steinmetzhaus in der Fischerei.



Fotos von der Überschwemmung 1920 zeigen die Herausforderungen der Situation.



Das Hochwasser 1954 geht zurück. Fahrradfahren ist wieder möglich.



Luftaufnahme der Überschwemmung 1954 in Dingolfing.